Liebe Gemeinde! Am 8. Dezember 1854 hat Papst Pius IX. die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens verbindlich definiert und als zu glaubendes Dogma erklärt. Viele behaupten deshalb bis heute, dass dieses Fest erst seit 1854 gefeiert wird. Dem ist nicht so. Denn dog­ma­tisiert wird in der Kirche bekanntlich ja nur das, was als allgemeinver­bindliches Glaubensgut gilt, aber nicht mehr von allen anerkannt und geglaubt wird.

Schon seit dem späten 6., frühen 7. Jh. wird das „Hochfest der ohne Erbsünde em­pfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“ – so der offizielle Name – in der Ostkirche gefeiert. Es entstand am Ende eines Prozesses des intensiven Ringens und Nachdenkens über die Frage: wie Gott Maria vorbereitet hat, damit sie die Mutter Seines Sohnes werden kann. Im 9. Jh. dann kommt das Fest über Konstantinopel nach Süditalien und Sizilien. In unserem Raum hat es sich von England her durchgesetzt. Dort führte es der hl. Anselm von Canterbury im 11. Jahrhundert in seiner Diözese ein. Von Bernhard von Clairvaux sind viele Predigten erhalten; und der Franziskaner Duns Skotus (+ 1308 in Köln) hat sich besonders für die Verbreitung des Festes im Franziskanerorden und in den deutschen Ländern eingesetzt. 1476 wurde es durch Papst Sixtus IV. – einem Franziskaner – für die ganze Kirche verbindlich vorgeschrieben.[[1]](#footnote-1) – Soweit der historische Hintergrund, der wichtige Akzente aufleuchten lässt.

Die Geschichte vom verlorenen Paradies, *erste Lesung*, ist kein wissenschaftlicher Bericht über die ersten Tage und Wochen, die Adam und Eva in der Nähe Gottes verlebten. Zugleich aber ist diese Geschichte in einer ganz tiefen Weise wahr. Gott will, dass der Mensch in seiner Nähe und mit IHM in Freund­schaft lebt; das ist der Sinn des „Gartens“. Aber Gott kann nur dem etwas schenken, der bereit und fähig ist, es zu empfangen. Der Mensch mit der gierig raffenden Hand, mit der trotzig geballten Faust ist dazu nicht fähig. Er bekommt vielleicht das, was er will, aber nur, um dann zu erkennen, dass er einer Illusion aufgesessen, dass er arm und „nackt“ ist. Durch sein gieriges Raffen ist er auf sich selbst zurückgeworfen. Die ganze Natur leidet darunter, dass durch das Raffen ihre Ordnung gestört ist. Das Gericht aber ist nicht Gottes letztes Wort. Die Rückkehr zu Gott, zum Leben, zum Glück ist dem Menschen angeboten und aufgetragen. Und weil der Mensch aus eigenen Kräften dazu nicht fähig ist, macht Gott im Kommen Seines Sohnes den Schritt auf den Menschen zu, damit dieser in Sein Angebot einwilligt.

Im *Evangelium* wird uns Maria als der Mensch gezeigt, der mit seinem einfachen Wort, seinem schlichten Ja! nicht nur das Kommen Gottes im Fleisch ermöglicht, sondern uns auch zeigt, wie unsere Haltung Gott gegenüber sein soll. Sie sagt einfach „fiat!“ – hier bin ich, ich bin bereit. Damit stellt sie sich kompromisslos Gott zur Verfügung.

An Maria wird die Dimension des Lebens eines Menschen aus dem Geist Gottes deutlich. In Maria wird Jesus – ER ist Gott – Mensch. Gabriel begrüßt Maria mit den Worten: „Sei gegrüßt, Begnadete! Der Herr ist mit dir.“ (Lk 1,28) Wenn wir ins griechische Original sehen, entdecken wir, dass das χαριτόω – *charitoo –* „Begnadete“ auch mit „die mit der Gnade Gottes Angefüllte“ übersetzt werden kann. Von der im Griechischen verwendeten Form her ist das Begnadet-Sein etwas, was in der Vergangenheit begann, durch die Vergangenheit hindurch andauerte, was nun in der Gegenwart präsent ist und in die Zukunft hineinreicht, als permanent andauernder Zustand. Maria ist also die mit dem Heiligen Geist – Gottes Gnade – Angefüllte, vom Anfang der Schöpfung an.

Auch bei den Propheten, bei Jesaja und Jeremia findet sich in ihren Berufungsberichten dieses „fiat!“ – ‚hier bin ich, ich bin bereit‘. Durch ihre Bereitschaft, sich auf Gottes Willen einzulassen, wird Maria in die Reihe der großen Erwählten gestellt. Dies wird auch in der Ehrfurcht deutlich, mit der Engel sie begrüßt.

Was der Engel Maria über Jesus sagt, Seine Titel und Seinen Namen kennzeichnen IHN als den verheißenen Messias. ER ist der Sohn der Jungfrau, ist wahrer Mensch und gehört doch zur Welt Gottes. In IHM wird Gott für die Menschen handgreiflich, anfassbar, berührbar. In IHM wird Gottes Zuwendung, Sein Heils­an­gebot an uns fühlbar. Gott rückt uns gleichsam in Jesus auf die Pelle. – Das alles wurde möglich durch Mariens Bereitschaft.

Wie war sie vorbereitet?

Durch Gott, der sie „im Hinblick auf den Erlösertod Christi ... schon [vom] ersten Augenblick ihres Daseins vor jeder Sünde bewahrt“ hat.[[2]](#footnote-2) Anders gesagt: Um das Kommen Seines Sohnes vorzubereiten, hat Gott Maria vorbereitet. Und doch blieb Maria ganz frei; sie hätte sich dem Ansinnen Gottes verweigern können. Sie aber sagt: „Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ (Lk 1,38)

Ist die Erwählung durch Gott auf Maria beschränkt?

Nein! Gott will, dass jeder Mensch sich für IHN entscheidet, IHN wählt. Für jeden von uns hat Gott einen Plan, Seinen Plan zum Heil für uns und für viele. Davon sprach die *zweite Lesung* sehr deutlich: „Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet.“

Doch wie können wir in Seinem Geist, unter Seinem Segen leben?

„Durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel.“ (Eph 1,3) Nur wenn wir unsere Zugehörigkeit zum Leib Christi, zur Kirche leben, bleiben wir der Erwählung durch Gott treu.

Maria hat mit ihrem einfachen Ja! den Weg für Gott geebnet. – Auch von uns erwartet Gott ein solches Ja! zu Seinem Plan mit uns. Amen.

1. Vgl. die Einführung zum Fest im Schott [↑](#footnote-ref-1)
2. vgl. Tagesgebet [↑](#footnote-ref-2)